

Gute Aussichten – Christi Himmelfahrt

Zwei Läufer starten am frühen Morgen, noch im Dunkeln, um auf den Berggipfel Pilatus zu laufen und von dort den Sonnenaufgang über dem Vierwaldstätter See zu erleben. Eine echt tolle Aussicht!

In Florenz bin ich mal viele Stufen im Dom hinauf gestiegen, um in der Kuppel das Gemälde aus der Nähe und auch draußen die Stadt von oben zu sehen: eine tolle Aussicht im doppelten Sinn. Manchmal tut es gut, eine „Sache von oben zu sehen“ und nicht nur aus der Frosch-Perspektive. Eine gewisse Distanz lässt die Zusammenhänge besser erkennen, als wenn wir mitten drin stecken.

Das sind ja vielleicht Aussichten, sagt jemand ironisch, wenn ein Ergebnis, das die nahe Zukunft betrifft, gar nicht so rosig ist.

Die sog. Wirtschaftsweisen geben zu Beginn eines Jahres ihre Prognosen ab, welche wirtschaftlichen Aussichten zu erwarten sind für die nächsten Monate.

Und dann gibt es jeden Abend die Wetter-Aussichten für den nächsten Tag.

Und welche Aussichten haben wir als Christen an diesem Fest Christi Himmelfahrt?

Ich würde sagen: gute Aussichten. Und zwar nicht nur für diesen Feiertag, sondern dieser Tag will uns sensibel machen dafür, dass wir für unser ganzes Leben gute Aussichten haben. Wir haben sozusagen himmlische Aussichten.

Sie werden uns in der Lesung aus der Apostelgeschichte vor Augen geführt, die wir eben gehört haben. Da heißt es zunächst:

Eine Wolke nahm Jesus auf und entzog ihm ihren Blicken. Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, standen plötzlich zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen.

Das heißt im Klartext: die Jünger gucken zunächst einmal „in die Röhre“ wie man so sagt. D.h. sie müssen ohne Jesus auskommen. Der Hoffnungsträger und Orientierungspunkt ihres Lebens ist erst mal nicht mehr da. Also zunächst mal gar keine so guten Aussichten. Und dabei hatte er ihnen doch versprochen:
„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Da ist es mehr als verständlich, dass sie etwas ratlos dem hinterherschauen, der ihren Blicken in der verhüllenden Wolke entschwindet. Die Wolke kennen wir vom Berg Sinai. Sie ist Zeichen der geheimnisvollen, verborgenen, aber wirklichen Gegenwart Gottes, der seinem Volk nahe ist, aber eben doch nicht „greifbar“. Und dieses Symbol macht deutlich, dass es nicht um eine Himmelfahrt im Sinne eines Ratenstarts von Cape Canaveral geht, sondern um die Heimkehr Jesu in die ewige Gegenwart seines himmlischen Vaters.

Und da sind dann zwei Unbekannte bei den Jüngern, die ihnen sagen, was jetzt dran ist, dass ein Perspektivenwechsel, eine neue Blickrichtung angesagt ist:

Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird wiederkommen ...

Also nicht mehr nach oben schauen? Nicht mehr den Blick haben für den Himmel?

In den 68er Jahren gab es einen kritischen Spruch, der aufforderte, sich nicht von der Welt mit seinen Ereignissen und Nöten abzuwenden und in einer gewissen Entrücktheit zu leben. Der Spruch hieß:
„Glottz nicht beim Loben nur immer nach oben – schaut mal zu Seite, da seht ihr die Pleite.“

Wir sollen den Blick nicht abwenden sollen von der Not, die es in der Welt gibt.
Das Attentat in Manchester in diesen Tagen kann uns nicht gleichgültig lassen.

Aber muss das im Widerspruch stehen zum Blick nach oben, zum Blick auf Jesus Christus?

Ganz und gar nicht!

Gerade weil Jesus beim Vater im Himmel ist, ist er überall bei den Menschen, an allen Orten, zu allen Zeiten, in allen Situationen.

Gerade wenn wir den Blick auf Christus richten, folgt daraus mit ihm die Blickrichtung auf die Menschen mit all dem, was sie bewegt.

Der Blick nach oben ist für die Jünger Jesu – das sagt uns das heutige Fest – auch ein Blick nach unten und nach links und rechts.

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Das ist wirklich eine gute Aussicht. Wenn wir in einer Menschenmenge etwas sehen wollen, dann nehmen Väter ihre Kinder auf die Schulter – oder wir steigen z.B. auf ein Mäuerchen, um bessere Aussicht zu haben.

Gute Aussicht im dem Gewirr unserer Zeit, im Getümmel von Gefühlen und Meinungen, in der Unklarheit über Fake-News und Halbwahrheiten, gute Aussicht bietet uns der Blick auf Jesus Christus.

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Das sagt uns, dass Christus auch an unserem Ende, am Lebensende bei uns ist.

Dass wir am Ende ihn selbst erwarten dürfen. Aber eben nicht nur am Ende, sondern an allen Tagen! Und das ist die gute Aussicht für uns.

Jemand erzählt:

Karl kann nur die Arme und einen Finger bewegen und spricht nur in Silben. Er kann nicht allein essen und braucht für alles eine Hilfe. Man könnte denken, dass er anderen wenig oder nichts geben kann. Aber von ihm habe ich gelernt, wie man sich über kleine Dinge freuen und anderen Freude schenken kann. So hat er mir an einem Geburtstag mithilfe eines Sprachcomputers immer wieder gratuliert. Wir haben angefangen, am Abend gemeinsam zu beten. Er kann nicht mitsprechen, aber am Ende des Vater-unsers sagt er laut und mit Freude „Amen“. In der Früh empfängt er mich lächelnd und sagt in seiner Art „Alte Oma, schön!“ Für den Geburtstag eines Erziehers hatte ich auf dem Sprachcomputers Glückwünsche aufgenommen, aber Karl wollte trotz der großen Mühe selbst einen ganzen Satz sprechen. Alle waren sehr berührt von dieser Geste. Für mich ist es eine große Ehre, mit ihm leben und arbeiten zu dürfen. In seinen Augen entdecke ich immer wieder die persönliche und unendliche Liebe Gottes.

(Neue Stadt 3/2017)

Ich möchte schließen mit einem GEBET:

Gott, wenn ich nur noch Augen habe für das Zurückliegende, all die Abgründe,
oder Augen nur für das, was vor mir liegt, diese unüberwindlichen Berge,
wenn ich um mich blicke, und es ist wie eingemauert,
dann, spätestens dann,
hebe meinen Blick zu Deinem Himmel
und senke den Himmel herab mitten in mein Leben. Amen.

Klaus Honermann